

Ein wichtiges Element der Osternachtsfeier ist die Tauferneuerung. Die Christen bekennen dabei neu ihren Glauben und werden dann mit dem geweihten Wasser besprengt. Die kleinen Oster-Kerzchen, die wir in den Händen halten, werden in diesem Augenblick zu Taufkerzchen, und das Wasser wird zu Taufwasser.

An diesem Sonntag sieht die Liturgie 2 Erzählungen vor, in denen es um Durst und Wasser geht. In der Lesung aus dem AT hörten wir vom Volk Israel, dass das „Sklavenhaus“ Ägypten verlassen hatte und jetzt die Härten des Wüstenlebens ertragen muss. Die Menschen murren gegen Mose, und der schreit zum Herrn. Gott lässt daraufhin Wasser aus dem Felsen sprudeln, gerade noch bevor sie Mose steinigen. Soweit ist diese Geschichte einfach ein Bericht, der in uns Verständnis mit den Murrenden auslöst, denn wenn es ums Überleben geht, werden wohl die meisten Zweifel daran haben, dass es Gott gut mit ihnen meint.

In späterer Zeit wird dieses Geschichte aber auf das hin gedeutet, was wir im Evangelium dieses Sonntags hören: Der Durst der Israeliten bezieht sich auf den, der sagt: „Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird nie mehr Durst haben. Das Volk dürstet also schon dort in der Wüste nach Erlösung, nach einem Erlöser.

Dieser Gedanke wird in dieser Begebenheit und dem Gespräch am Jakobsbrunnen entfaltet – und das an einem geschichts- und symbolträchtigen Ort: beim Brunnen, den Vater Jakob in uralter Zeit angelegt hatte. An diesem Brunnen ist seine große Familie großgeworden, an diesem Brunnen liegen die Wurzeln der 12 Stämme Israels, an diesem Wasser lag ein wichtiger Anfang.

Wenn der Evangelist dieses Gespräch also an diesen Brunnen verlegt, dann hat das einen tiefen Sinn, und im Gespräch zwischen Jesus und der Samariterin werden wir Schritt für Schritt der Hauptaussage entgegengeführt.

Da ist zunächst einfach der Durst: Die Frau kommt, um Wasser zu holen. Einige Dinge sind dabei ungewöhnlich: z. B. die 6. Stunde, also gerade zur Mittagszeit kommt so, wo keine andere Frau da ist, wo doch der Brunnen das Kommunikationszentrum eines Dorfes war. Lassen wir das beiseite, wir stellen fest: Die Frau will einfach Wasser holen, um Durst zu stillen. Nun führt sie Jesus auf eine zweite Ebene von Durst, indem er sie auf ihre Männergeschichten hinweist. Er hilft ihr zu verstehen, dass auch ihre Sehnsucht nach Liebe, die sie immer wieder auf Männer richtet, eine Form von Durst ist, dass aber diese Männer ihren Durst niemals ganz stillen konnten.

Dann führt sie Jesus in seiner Argumentation auf die dritte Stufe, auf die er eigentlich hinauswill: dass in ihrem Durst nach Angenommen-, Bejaht-, Geborgen-, Geliebtsein eigentlich der Durst und die Sehnsucht nach dem steckt, der die Erfüllung aller Sehnsucht ist, nach Gott. Wer ihn nicht findet, wird immer durstig bleiben, wer ihn findet, wird zur Ruhe finden und glücklich sein.

Die Erzählungen des Johannesevangeliums – diese und die der nächsten Sonntage- laufen alle darauf hinaus, dass Jesus der Mittler dieses Wassers oder sogar selbst das göttliche Wasser ist. Diese Erzählungen münden alle in einem Glaubensbekenntnis: Heute heißt es in Vers 42: „Wir glauben, weil wir ihn selbst gehört haben und nun wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt.“

Ich staune, wie viele Menschen doch in der Fastenzeit in irgendeiner Form einen leiblichen Verzicht leisten. Ich würde mir wünschen, dass das wirklich auch mit einem geistig-geistlichen Fortschritt verbunden würde, der dann eben in einer wirklichen Erneuerung der Taufe in der Osternacht münden würde. Die Texte von heute vom Wasser und Durst könnten hilfreiche Begleiter durch diese kommende Woche sein - z. B. mit solchen Fragen:

- „Wie äußert sich der innerste Durst bei mir?“ und „Wohin führt mich dieser Durst?“
- „Ist Jesus für mich der Brunnen, der mich zuinnerst erquickt, erlöst?“

*Pfr. Arnold Faurle*